

Pressekritiken "Ein Schaf fürs Leben"

Ein Hörspiel zum Sehen. Hinreißend sinnlich.

“Ein eisiger Wind pfeift über die Bühne im Theater Marabu. Man kann ihn regelrecht spüren, wenn die beiden Spieler in ihre Mikros hauchen, röcheln, und zischen und ihre lautmalerischen Kältesignale als elektronisch gespeichertes Echo zurückschallen. Claus Overkamp inszeniert “Ein Schaf fürs Leben” fantastisch musikalisch als Hörspiel zum Sehen. Die skurrilen Geräuscheerzeuger (hölzerne Rasseln, blitzende Eierschneider, mit Kartoffelmehl gefüllte Säckchen usw.) hängen sichtbar an den Mikroständen und kommen erzählerisch virtuos zum Einsatz. Es gibt auch keine naturalistisch herumtapsenden Tiere, sondern Schauspieler - Tina Jücker und Tomasso Tessitori -, die in der famosen Ausstattung von Regina Rösing witzig eine Geschichte vorstellen und dabei immer die Differenz zwischen gespielter Figur und deren hör- und sichtbaren Gedanken offen halten. Das Ganze ist ein hinreißend sinnliches Theatervergnügen.” **Generalanzeiger, Feuilleton vom 11.11.2008**

Votum zur Nominierung für das 10.Deutsche Kinder- und Jugendtheatertreffen “Augenblick Mal! 2009”

“Claus Overkamps außergewöhnliche Inszenierung arbeitet auf weiten Strecken mit Mitteln des Hörspiels. Immer wieder hat sie den Mut, die beiden Schauspieler nur durch Sprache und Klänge miteinander agieren zu lassen. Und gerade dadurch wird die Beziehung zwischen Wolf und Schaf herzhaft, plastisch, mit vielen Zwischentönen von Komik, Liebe, Tragik und Melancholie, Leidenschaft und Naivität. Das Theater Marabu vertraut auf die Kraft der Zuschauer, die Bilder der Geschichte in ihren Köpfen zu ergänzen.”

Auswahljury für das 25.Kinder- und Jugendtheatertreffen NRW 2009

“Was für eine bezaubernde Geschichte: zwei Welten stehen sich gegenüber, von Haus aus Feinde, wenn nicht Feinde auf den Tod. Der Wolf und das Schaf, die ewige Geschichte von Fressen und Gefressen-werden. Und doch werden die hermetischen Gene aufgebrochen, das zu erwartende Desaster knospt auf zu einer wunderschönen Blüte aus möglicher Freundschaft, Solidarität und Zuneigung. Der Schrecken verkriecht sich, eine andere Welt ist möglich.

Was für wunderbare Schauspieler: Mit welcher Leichtigkeit die beiden schwierigsten Themen angehen, immer verfügbar bleiben als Komplize, schlitzohrig aber ohne Falsch, sich in die Herzen und Gehirne spielen, das ist von überragender Klasse.

Man möchte nicht aufhören, den beiden beim Spielen, Geräuschezaubern, Musizieren, Erzählen und immer wieder Spielen zuzusehen und zuzuhören. Möchten doch die Mächtigen unserer Erde dieses Stück sehen und Hören und den Inhalt erlernen.”

25. Kinder- und Jugendtheatertreffen NRW. Begründung der Preisjury bestehend aus Markus Joss, Holger Schober und Ulla Theißen zur Vergabe des Hauptpreises in der Kategorie „Bestes Kindertheaterstück“.

“Eine Geschichte die von Selbstüberwindung, von bedingungslosem Vertrauen, von Verzicht aber auch von der traurigen Unmöglichkeit erzählt, dass der Wolf dem Schaf auf Dauer ein Freund nicht sein kann. Der nächste Morgen kommt und der Wolf wird diesmal nicht lange suchen müssen. Er weiß wo es zu finden ist, das Schaf. Das Fressen und gefressen werden ist aufgeschoben, aufgehoben ist es nicht. Mit Hunger wird der Wolf erwachen und man kann nur wünschen, dass er Kraft genug haben wird, nicht die Nähe des Schafes zu suchen. Das er nicht das tut, was seiner Natur entspricht. Dass er dem Schaf nur zuwinken wird - von Ferne. Eine Beziehung wie Wolf und Schaf sie führen bleibt schwierig, muss schwierig bleiben. Zu beschönigen gibt es da nichts. Der Wolf hat seine Natur; wie der Mensch. Es scheint, das Stück erzählt von der Möglichkeit, in bestimmten Momenten, bestimmte Dinge nicht zu tun: also von der Freiheit erzählt es. Dass dies ein Kampf, hier Hungerkrampf ist, wird nicht verschwiegen. Zwischen Schaf und Wolf gibt es keine Kuschellösung. Im schwierigen Miteinander gilt es, eine Form des halbwegs akzeptablen Zusammenlebens zu finden. Für eine kurze Dauer. Bevor wir wieder anfangen andere aufzufressen, haben wir es für einen Moment nicht getan. Diese Leistung sollten wir nicht gering schätzen und eine Selbstverständlichkeit ist sie schon gar nicht. - Davon erzählt dieses Stück. Das Theater Marabu hat eine ganz eigene Sprache gefunden diese Geschichte auf die Bühne zu bringen. Nichts wird nur bebildert und ich der Zuschauer werde gefordert mein Eigenes dazu zu tun, was ich sehe zu komplettieren. Diese Inszenierung will einen aktiven Zuschauer und Zuhörer. Und alles scheint so simpel, ein paar Mikrofone, ein bisschen elektronisches Spielzeug, ein weißes Tuch und Projektionen, das kleine Besteck des Geräuschemachers und all das transparent eingesetzt. Ich sehe wie es gemacht wird und die einzelnen Elemente scheinen banal. In der Mitte ist ein Leerer Raum. Übertragen wie konkret. Eine Leerstelle die nicht schon besetzt ist, durch etwas, was "meinen will", was "bedeuten will", was sich mir aufdrängt. Nicht zugerümpelt mit Symbolen und Statements. Sondern eine Leerstelle auf der im unmittelbaren Zusammenwirken einzelner Elemente eine Wahrheit sichtbar wird, um sich im nächsten Moment wieder aufzulösen in ein: "seht her, wir spielen Theater". Die beiden Spieler Tina Jücker und Tomasso Tessitori, bewegen sich in diesen oszillierenden Feldern. Hervorragend bis in die kleinsten Nuancen spielen sie zusammen, ein wunderbar kraftvolles, ein körperliches Spiel. Es ist keine geringe Kunst, als naives Schaf seine Würde zu behalten, noch, als hungriger Wolf der das Schaf nicht frisst sich nicht lächerlich zu machen. Beides gelingt nur, wenn man sehr genau weiß was man da erzählen will! Diese Art Theater macht Lust auf mehr. Und dafür gibt es einen Preis.”

Natur gegen Freundschaft

“Claus Overkamp hat die mit dem Kinderbuchpreis des Landes NRW prämierte Geschichte eines hungrigen Wolfes, der in klater Winternacht ein neugieriges Schaf auf Schlittenfahrt mitnimmt, phantasiereich als Hörspiel zum Sehen umgesetzt. Zwar entstehen szenische Aktionen zwischen den beiden Darstellern Tomasso Tessitori (Wolf) und Tina Jücker (Schaf), doch die die eigentliche Assoziationswelt erwächst vor dem inneren Auge des Zuschauers rein akustisch: Stürmischer Winterwald, knirschendes Schneestapfen, Schlittengeläut oder Wolfsknurren werden von den beiden mit einfachsten Hilfsmitteln über Mikrofone als Geräuschkulisse erschaffen und fließen mit der sparsamen, liebevollen Szenerie und der präzise eingeflochtenen Lichtkomposition in eine Geschichte zusammen.

Dass Claus Overkamp es dabei schafft, die Konzentration seiner kleinen, mucksmäuschenstillen Zuschauer knapp eine Stunde ungebrochen zu halten, liegt sicher nicht nur an der erwartbaren Grundspannung der Handlung. Vielmehr ist es sein Verdienst, ihnen eigene Bilderphantasien zuzugestehen und sie durch bewusst gesetzte szenische Lücken zur eigenen Interpretation einer Geschichte zu animieren, in der Freundschaft eine ebenso schöne wie schwere Angelegenheit ist.”

in: Die Deutsche Bühne, Theatermagazin 11/2009

Theater der Zeit / Schauplatz Ruhr, Jahrbuch zum Theater im Ruhrgebiet

Als “Live-Hörspiel zum Sehen” angekündigt besticht die Inszenierung auf auditiver Ebene durch die Offenlegung ihrer technischen Prozesse. Auf der Bühne konkret verortet wird das zu Hörende in Manier traditioneller Geräuschemacher und unter Zuhilfenahme von Loopgeräten live eingespielt.

Durch die Entschleierung der üblicherweise verdeckten Produktionsvorgänge wird das digitalisierte Material des eigentlichen Hörstücks gewissermaßen re-analogisiert. Die Gleichzeitigkeit von digital vorliegendem Material und sichtbarer Produktion ist eine der wesentlichen Stärken der Inszenierung, weil erst dieses Nebeneinander den spezifischen Übersetzungsprozess anregt, der dem Publikum eine physische Erfahrung des Gehörten ermöglicht. Der darstellende Gestus ist dabei von abstrahierender, gleichsam zitathafter Natur. So entwickeln etwa Wolf und Schaf aus dem Seilspringen eine perfekt einstudierte Jazznummer, während die winterliche Schlittenfahrt zur folkloristischen Tanzeinlage gerät. Solche Szenen fügen sich nahtlos in den musikalischen Rahmen der Inszenierung ein und stellen Rückbezüge zu kulturhistorischen Phänomenen her, die das Publikum in seiner Erwartungshaltung positiv irritieren. Die Verbindung von physisch begreifbarem Sound und kreativer Bebilderung der Handlung schafft einen offenen Wahrnehmungsraum, der nicht einen bestimmten Erlebnissprozess vorschreibt, sondern den Zuschauern die Erfahrung einer Re-Ästhetisierung geschlossener digitaler wie darstellender Prozesse ermöglicht. Vollkommen zu Recht bekam das Theater Marabu schließlich auch den geteilten Hauptpreis des Festivals.

Erfrischend klassisch und urkomisch zugleich ist die Inszenierung “Ein Schaf fürs Leben” vom Theater Marabu aus Bonn. Wunderschön. Rührend. Perfekt.

Junge Welt, Feuilleton vom 04.10.2010